Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 26 (1918)

Heft: 11

Artikel: Vom Roten Halbmond

Autor: Borchert, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-546546

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gesehen von nun an folgende vier Bunkte feststehen werden:

- 1. Ein Kriegsgefangener, sei er frant ober gesund, wird nicht länger als 18 Monate in Gefangenschaft bleiben müffen.
- 2. Vergeltungsmaßregeln gegen Gefangene können nur dann stattfinden, wenn sie wenig= stens einen Monat vorher angezeigt sind.
- 3. Es gibt keine Zivilgefangenen mehr. Der Fremde, der ein feindliches Land be= wohnt, hat das Recht, in sein Heimatland zurückzukehren oder unter milden Bedingun= gen in Feindesland zu bleiben.
 - 4. Die Deportationen sind aufgehoben.

Das Internationale Komitee gibt seiner lebhaften Hoffnung Ausdruck, daß die Berner Bereinbarung vom 15. Mai 1918 gewiffen= haft durchgeführt und daß ihr wohltätiger Einfluß sich bald verbreiten und bei allen friegführenden Staaten fühlbar machen werde.

Genf, den 15. Mai 1918.

Namens des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes:

Edouard Naville, Präsident ad int. Adolphe d'Espine Dr. Ferrière

Alfred Cautier

Bizepräsidenten.

Vom Roten Halbmond.

Bon B. Borchert. (Im "Deutschen Roten Kreuz".)

II.

Noch waren die diplomatischen Verhand lungen über den Abschluß des Waffenganges mit Stalien nicht beendigt, als das Kriegs= ungewitter auf dem Balkan aufflammte. Wieder mußte die innere Ausgestaltung des Roten Halbmondes vor dringenderen Kriegsaufgaben zurücktreten.

Der Männerausschuß nahm die Einrichtung von Lazaretten usw. in die Hand, der Damen= ausschuß ließ sich die Herstellung großer Mengen von Verbandmaterial angelegen sein, die sowohl den Hospitälern der Urmee, wie denjenigen des Bereins zugeführt wurden. Die letzteren taten sich in Konstantinopel und in den damals noch türkischen Rumelischen Provinzen auf. Allein die in der Bannmeile der Hauptstadt eingerichteten Hospitäler ent= hielten 1450 Betten. Ambulanzen an der Tschataldschaschlinie leisteten große Dienste.

Einen Begriff von der Leistung des Roten Halbmonds während der Balkankriege allein im Lazarettwesen gibt die Zahl der Insassen seiner dauernd in türkischer Hand gebliebenen Hospitäler: rund 40,000. Hierzu treten noch viele Tausende Kranker und Verwundeter, welche in Rote Halbmondslazaretten der von den Keinden besetzten Gebiete verblieben waren.

Ebenso wie in der Verwundetenpflege im engeren Sinne betätigte sich die Hilfsgesell= schaft beim Verwundetentransport zu Lande und zu Wasser. Seine beiden Hospitalschiffe übernahmen den Abtransport Verwundeter und Erkrankter von den Dardanellen und Ralifratia. Die von ihm an den wichtigsten Stappenorten aufgestellten Verpflegungssta= tionen leisteten dem Sanitätswesen des Heeres wertvolle Dienste.

Zur Bekämpfung der im Sommer 1912 in schrecklichem Umfange aufgetretenen Cholera wurden besondere Hospitäler auf der asia= tischen Seite bes Bosporus eingerichtet. Die von der Krankheit Befallenen strömten in Massen der türkischen Hauptstadt zu, wo sie zunächst in den Höfen von Moscheen unter= gebracht wurden. Der Rote Halbmond sorgte für die Verpflegung, Isolierung und die Ueber= führung der Bedauernswerten in Seuchenfrankenhäuser.

Eine andere große und wichtige Aufgabe erwuchs dem Berein durch den Auszug der Muselmannen aus den von den Balkanstaaten besetzten Rumelischen Provinzen. Ungezählte Kamilien verließen damals ihre Felder und Güter, um nicht Opfer der Eroberer zu werden. Eine besondere Fürsorgeabteilung des Roten Halbmondes nahm sich der von allen Not= wendigkeiten Entblößten, von Hunger und Krankheit Bedrängten an. Zu dem von Staat und Hauptstadt fräftig unterstützten Hilfs= werk steuerte der Verein zunächst 140,000 Mark an Barmitteln bei und eröffnete u. a. in Konstantinopel ein Krankenhaus eigens für die kranken weiblichen Flüchtlinge; hier wie an anderen Orten wurde ein besonderer Aerzte= stab zur Behandlung der Heimatlosen einge= sett, denen überdies auch Unterstützungen in Geld, Kleidung, Lebensmitteln u. dal. zu= flossen.

So haben mehr als 55,000 franke Emisgranten durch den Roten Halbmond ärztliche Hilfe erhalten. 11,000 Flüchtlinge wurden von ihm mit Wäsche und Kleidung verschen, viele wurden Monate hindurch beköstigt, bis sie wieder für sich sorgen konnten. Insgesamt erforderte dieser Flüchtlingsschutz eine Aufswendung von über $1^{1/2}$ Millionen Mark.

Angesichts der Fülle seiner Aufgaben im Balkankriege begrüßte der Rote Halbmond die ihm angebotene Unterstützung durch aussländische Schwesterngesellschaften mit Freude. Sein ägyptischer Zweig errichtete in Konstantinopel mehrere Lazarette. Das von letzterem gestellte Lazarettschiff und eine Anzahlseiner Krankenautomobile übernahmen den Transport vieler Tausenden von Berwundeten. Der Indische Kote Halbmond unterstützte die Hilfsarbeit ebenfalls durch ärztliche Hilfsabordnungen. Einrichtung von Lazaretten und Sendung von Barmitteln.

Nach Beendigung der blutigen Balkanskämpfe waren noch zwei größere Aufgaben zu lösen: Einmal harrten Tausende türkischer Kriegsgefangener in Bulgarien, von allem

entblößt, der Hilfe, die ihnen durch eine ärztliche Hilfsabteilung unter Leitung des jetzigen Militärsanitätschefs Dr. Suleiman Numan gebracht wurde. Dann bedurften auch die aus dem Kampfgebiet geflohenen Türken nach der ersten Fürsorge vielfach noch dauernder Hilfe, namentlich die Witwen und Waisen. Für sie gründete der Damenausschuß in Konstantinopel und Brussa besondere Wertstätten, die Hunderten von Flüchtlingen Beschäftigung und Verdienst gaben und die Neugründung einer Existenz ermöglichten.

Die durch die schnell aufeinanderfolgenden Rriege mehrfach unterbrochene Reorganisation des inneren Dienstes ist seit Mitte des Jahres 1913 schnell vorgeschritten, und die Bildung von Zweigvereinen, Unterausschüssen und Depots in den Provinzen hat eine große Ausdehnung gewonnen. Die Grundlage für diese Ausgestaltung der Vereinigung bildeten die Erfahrungen, welche der bewährte Förderer des Roten Halbmond-Gedankens, Professor Bessim Omer Bascha, auf einer großen Reise gewonnen hatte, auf welcher er die Ein= richtungen der größten Rotfreuz-Gesellschaften in europäischen Ländern wie in Amerika an Ort und Stelle einem eingehenden Studium unterzog.

In die Jahre 1913/14 fällt auch die Gründung und erste Ausbildung eines Heeres von Pflegern und Pflegerinnen vom Roten Halbmond nach besonders eingeführten Lehrbüchern. Die Volkstümlichkeit des großen Barmherzigkeitwerkes wurde durch Verbreitung von Ansichtspositkarten mit Darstellungen aus der Arbeit des Roten Halbmondes sehr gesfördert.

Besonders die Einrichtung einer Pflegerinnengruppe war — ebenso wie die Einsetzung eines Damenausschuffes — für die Türkei ein völlig neues, Aufsehen erregendes und doch von bestem Erfolge begleitetes Unternehmen. An die ersten in Konstantinopel ausgebildeten Damen verteilte die Sultanin selbst die Pflegerinnendiplome. Dank diesen Vorbereitungen stand bei Beginn des jetzigen Krieges bereits eine ansehnliche Zahl wohls geschulter männlicher und weiblicher Hilfssfräfte zur Verfügung.

Anlaß zu praktischer Betätigung dieses Personals boten in der kurzen Friedenszeit die Folgen des Erdbebens zu Sparta-Burdur, wo es den Verletzten Hilfe leistete, die zer-

störten Behausungen durch Zelte ersetzte und durch Verteilung von Lebensmitteln und Geld einem größeren Notstande vorbeugte.

Erwähnung verdient, daß sich die Friedens= arbeit der Gesellschaft auch auf See=Rettungs= dienst am Bosporus erstreckt.

(Mus dem "Deutschen Roten Rreuz".)

Die Invalidenzüge. Ein Wink für die Begleitung.

Mit großer Freude, ja mit Begeisterung empfangen unsere Schwestern und die Koslonnenleute jeweilen den Befehl, Invalidensoder Interniertenzüge zu begleiten, das ist verständlich, denn auch auf sie fällt dabei der wohltuende Strahl eines humanitären Aftes, der so die trüben Zeiten des Kriegsselendes erhellt. Verschiedene Beobachtungen, die wir bei steter Begleitung der Züge gemacht haben, lassen uns einige Winke berechtigt ersicheinen:

Das Einladen beginnt; mit Feuereifer gehen Schwestern und Kolonnenleute an ihre Arbeit, es wird entkleidet, eingebettet, Nötiges (und manchmal Unnötiges) wird herangeschleppt, mit rührender Sorgfalt werden die anvertrauten Reisenden verpstegt und besorgt, die warme Teilnahme strahlt aus den Gessichtern der Begleitung. Das ist alles ganz recht.

Dann wird die Zeit lang, die Reise ist weit, die ganze Geschichte scheint monoton zu werden, besonders, wenn es sich nicht um Schwerkranke handelt, sondern um Leute, die nur hie und da einer kleinen Handreischung bedürfen. Aber still ist es im Wagen doch nicht, die endliche Besreiung aus jahreslanger Gesangenschaft, die Hoffnung auf Wiedersehen löst die Zungen, unendlicher Inbel herrscht darüber, daß man endlich die geliebte Muttersprache laut erschallen lassen

darf — man wird gesprächig, sehr gesprächig! Kein Wunder, wenn die Schwester und der Kolonnenmann bald bei diesem, bald bei jenem Krieger länger verweilen und mit ihm zu plaudern anfangen, das tut ihm ja so gut, die Freude darüber leuchtet ihm aus den Augen. Auch das ist ganz recht, und es sei ferne von uns, diesem Verhalten irgendwelchen Riegel vorschieben zu wollen.

Wer diesem Treiben ruhig und objektiv zusieht, kann aber da gar manche Bemerskungen machen. Die Augen der Schwester werden immer größer, der Kolonnenmann schüttelt entrüstet den Kopf, und wenn wir herankommen, so werden auch uns von seiten der Begleitung diese oder jene Schauergesschichten wiedergegeben und mit den üblichen Randglossen versehen. Das ist aber nicht alles, nicht selten sahen wir eifrige Kolonnensleute sich die verschiedenen Erzählungen aufsnotieren, um sie später zu verwerten — das ist zwar wohl verständlich — aber gefährlich und deshalb unstatthaft.

Man darf eben nicht vergessen, daß die Heimgeschafften oder Internierten gar nicht objektiv sind; sie haben sich während allzuslanger Zeit nur mit sich selbst und ihrem traurig empfundenen Schicksal beschäftigt. Sie leiden mehr oder weniger alle an der sogenannten Kriegspsychose, und je nach dem Charafter und der Phantasie des einzelnen